

Deklination freier Pronomen im Kugu Nghanhcara: Eine Analyse im Rahmen der Paradigmenfunktionsmorphologie

Anja Bonitz*

Abstract

This paper investigates the declension of free pronouns in the Pama-Nyungan language Kugu Nghanhcara, spoken on the Cape York peninsula in Queensland, Australia. Based on Stump's Paradigm Function Morphology (Stump 2001) I develop an analysis that systematically derives the syncretisms that can be observed in the system. By decomposing the features case, number and person and assuming underspecification of markers, the paradigm functions presented in this paper generate the correct form for each cell of the paradigm.

1. Einleitung

In der Sprachwissenschaft wird häufig ein allgemeines Prinzip der Ökonomie angenommen. Menschen bevorzugen Systeme, die wenig Aufwand involvieren, aber von vielseitigem Nutzen sind. In der Morphologie finden wir dieses System wieder: Neue Morpheme werden tendenziell vermieden und dafür bereits bekannte eingesetzt und eventuell erweitert oder leicht umgeformt. Wir können zum Beispiel Wortformen entdecken, die sich ähnlich sehen oder sogar identisch sind, Synkretismen genannt. Diese verringern den Lernaufwand und erleichtern Sprache und deren Grammatik. Im Deutschen finden wir dieses Phänomen z.B. in Deklinationstabellen: Nom.Sg.- *die Mutter*, Gen.Sg.- *der Mutter*, Dat.Sg.- *der Mutter*, Akk.Sg.- *die Mutter*. Die Artikel im Nominativ, sowie Akkusativ stimmen überein, genauso die im Genitiv und Dativ. Auch die Kasusendungen verändern sich nicht: überall wird jeweils nur ein Nullmorphem angehängt. Analog dazu werde ich nun in meinem Aufsatz versuchen die Synkretismen der freien Pronomen im Kugu Nghanhcara aufzuschlüsseln. Um Synkretismen überhaupt erst erfassen und erklären zu können entwickelten Sprachwissenschaftler Theorien. Ein wichtiger Punkt hierbei ist, dass gleiche Morpheme auch gleiche

*Ich danke Gereon Müller für hilfreiche Kritik und Hinweise.

Funktionen implizieren. Aufgebaut auf diesem Prinzip entstanden die Distribuierte Morphologie, die Minimalistische Morphologie und auch die Paradigmenfunktionsmorphologie. Jedoch kann nicht jeder Synkretismus mit jeder Theorie erfasst werden, es ist also von Bedeutung welche Theorie zum Einsatz kommt. Im Falle meiner Daten habe ich mich aufgrund bestimmter Voraussetzungen, die ich später erläutern werde, an den Ansätzen von Stump und seiner Paradigmenfunktionsmorphologie orientiert.

2. Paradigmenfunktionsmorphologie

2.1. Stumps Theorie

Im Gegensatz zu sonstigen lexikalisch-realisationalen oder lexikalisch-inkrementellen Ansätzen bevorzugt Stump eine inferentiell-realisationale Theorie, die besagt, dass die Flexionsmarker keine unabhängigen Morpheme darstellen und auch selbst keine morphosyntaktischen Eigenschaften beitragen. Jegliche morpho-syntaktische Information ist somit unabhängig der Flexionsmarker vorhanden. Es handelt sich um die Paradigmenfunktionsmorphologie. Der Grundgedanke hierbei ist, dass Paradigmenfunktionen existieren, die gewährleisten, dass die Wurzel eines Lexems mit einer Menge morphosyntaktischer Merkmale verbunden wird, sodass diese Wortform eine Zelle eines Paradigmas determiniert. Im Deutschen z.B gibt es eine Paradigmenfunktion PF, die angewandt auf das Paar $\langle \text{Buch-}, \{\text{'genitive'}, \text{'singular'}\} \rangle$ die Wortform Buches für die Genitiv-Singular-Zelle des Paradigmas BUCH ergibt. Dieses Paar wird von Stump form/property-set pairing FPSP genannt, wobei er davon ausgeht, dass jede Zelle eines Flexionsparadigmas selbst ein FPSP ist, welches aus einem Wort und seinen zugehörigen morphosyntaktischen Merkmalsmengen zusammengesetzt ist. Stump definiert diese so:

“A paradigm function is a kind of function in the set of FPSPs: in particular, a paradigm function applies to a root pairing $\langle X, \sigma \rangle$ (where X is the root of a lexeme L and σ is a complete set of morphosyntactic properties for L) to yield the σ -cell $\langle Y, \sigma \rangle$ in L's paradigm.”

Stump (2001, 43)

Das Format von Paradigmenfunktionen sieht demnach folgendermaßen aus: $PF(\langle X, \sigma \rangle) = \langle Y, \sigma \rangle$.

2.2. Realisierungsregeln

In der Morphologie wird eine Paradigmenfunktion durch spezifische Realisierungsregeln definiert, so werden z.B. bei dem FPSP $\langle \text{Mutter-}, \{ \text{'dative'}, \text{'plural'} \} \rangle$ zwei Realisierungsregeln angewendet, wobei eine den umgelauteeten Stamm Mütter und eine andere die Suffigierung von $-n$ an den Stamm gewährleistet. Realisierungsregeln sind, genau wie Paradigmenfunktionen, Funktionen in der Menge der FPSPs, wobei zu beachten ist, dass dessen Argumente, im Gegensatz zu denen der Paradigmenfunktionen, keine Wurzelpaare sein müssen und die Werte nicht unbedingt eine Paradigmenzelle determinieren. Sie besitzen folgendes Format: $R_{n,\tau,C} (\langle X, \sigma \rangle) = \langle Y, \sigma \rangle$. Hierbei ist n der Blockindex, τ die wohlgeformte Menge morphosyntaktischer Eigenschaften und C der Klassenindex. Realisierungsregeln sind weiterhin in Blöcken angeordnet, wobei alle Regeln im selben Block um die Anwendung in der entsprechenden Sequenz konkurrieren. Nach Paninis Prinzip kann demnach nur die Realisierungsregel applizieren, welche am spezifischsten ist. Regeln verschiedener Blöcke stehen nicht in Konkurrenz zueinander, so können innerhalb einer Wortform mehrere verschiedene Exponenten hintereinandertreten. Damit dieses auch gewährleistet ist, selbst wenn nicht in jedem Block eine Regel auf eine entsprechende Wortform appliziert, wird eine sogenannte Defaultfunktion eingerichtet, die ähnlich einem Nullmarker eine minimal spezifische Regel darstellt und in jedem Block zur Verwendung kommen kann. Die Form einer Defaultfunktion sieht daher so aus: $RR_{n,\{ \},U} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle X, \sigma \rangle$, wobei n eine Variable über allen Regelblöcken und U über allen Lexemklassen ist. Neben den Realisierungsregeln existieren auch sogenannte Verweisregeln, die an sich keine eigenen Regeln darstellen, sondern sich nur auf eine andere Regel in einem bestimmten Block beziehen und diese auf eine Wortform anwenden. Hierbei besitzt jede Verweisregel eine Verweisdomäne D mit C als Teilmenge von D , das Format einer Verweisregel sieht dann folgendermaßen aus: $RR_{n,\tau,C} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Nar_n (\langle X, \sigma/\rho \rangle) = \langle Y, \sigma/\rho \rangle$.

2.3. Morphologische Ausdrücke

Weiterhin gibt es in Stumps Theorie drei Typen morphologischer Ausdrücke: Wurzel, Stamm und Wortform. Bei der Wurzel handelt es sich um die ultimative Default-Form eines Lexems, ein gebundener Ausdruck, der folglich noch keine Flexionsmarker trägt, aber somit offen für Flexionsmarkierung ist. Ein Stamm ist ein Ausdruck, zu dem Exponenten potentiell hinzugefügt werden können. Stump betont an dieser Stelle, dass jede Wurzel

ein Stamm ist, jedoch nicht jeder Stamm eine Wurzel: “I assume that every lexeme has a single root, but may have a multitude of distinct stems” (cf. Stump (2001, 33)). So ist z.B. der Perfektstamm *duk-s* des lateinischen Wortes *ducere* ‘anführen’ keine Wurzel. Die syntaktisch freien Formen, welche die Paradigmenzellen endgültig belegen sind die Wortformen, wobei nicht gewährleistet sein muss, dass sich diese von der Wurzel unterscheiden, wie z.B. bei dem englischen Wort *dog* ‘Hund’, welches ebenfalls in Form von der entsprechenden Wurzel im Paradigma auftaucht.

2.4. Wohlgeformtheit

Die Wortformen der einzelnen Zellen eines Paradigmas müssen innerhalb dieser Theorie die Bedingung der Wohlgeformtheit erfüllen, die Paradigmenfunktionen machen dies möglich. Die Definition besagt hierbei, dass eine Zelle $\langle W, \sigma \rangle$ im Paradigma eines Lexems einer Sprache nur dann wohlgeformt ist, wenn eine Paradigmenfunktion der Wortform $\langle W, \sigma \rangle$ eine Wurzel $\langle X, \sigma \rangle$ zuordnet, so wie es Stumps Beispiel einer deutschen Paradigmenfunktion zeigt: aus $\langle \text{Bücher}, \{\text{‘genitive’}, \text{‘plural’}\} \rangle$ wird somit $\langle \text{Buch-}, \{\text{‘genitive’}, \text{‘plural’}\} \rangle$. Die Realisierungsregeln sind folglich selbst statische Wohlgeformtheitsbedingungen an FPSPs. Ein FPSP $\langle Y, \sigma \rangle$ ist somit nur wohlgeformt, wenn eine Realisierungsregel existiert, die diesem eine FPSP $\langle X, \sigma \rangle$ zuordnet, wobei X die Wurzel eines Lexems ist und σ eine Menge morphosyntaktischer Merkmale, die auf das Lexem angewendet werden können. Hinzu kommen formale Bedingungen, die eine wohlgeformte Menge morphosyntaktischer Eigenschaften besitzen muss. So sagt Stump:

“A set τ of morphosyntactic properties for a lexeme of category C is well-formed in some language l only if τ satisfies the following conditions in l :

(a) For each property $F:v \in \tau$, $F:v$ is available to lexemes of category C and v is a permissible value for F .

(b) For any morphosyntactic feature F having v_1, v_2 as permissible values, if $v_1 \neq v_2$ and $F:v_1 \in \tau$, then $F:v_2 \notin \tau$.”

Stump (2001, 40-41)

Hierbei bedeutet a. soviel wie, dass eine Menge morphosyntaktischer Eigenschaften nur dann wohlgeformt ist, wenn das betreffende Merkmal F zugänglich für Lexeme der Kategorie C ist und der entsprechende Wert ein erlaubter Wert für dieses Merkmal. Bedingung b. drückt weiterhin aus, dass bei zwei möglichen Werten v_1 und v_2 eines Merkmals F , welche nicht identisch sind, daraus folgt, dass nur eines ein Element der morphosyntaktischen

Eigenschaften eines Lexems sein kann. Weitere wichtige Bedingungen für die Wohlgeformtheit von Mengen morphosyntaktischer Eigenschaften sind die der Extension und der Unifikation. Stump ist also der Meinung:

“Where σ and τ are well-formed sets of morphosyntactic properties, σ is an extension of τ iff

- (i) for any atom-valued feature F and any permissible value v for F , if $F:v \in \tau$, then $F:v \in \sigma$; and
- (ii) for any set-valued feature F and any permissible value p for F , if $F:p \in \tau$, then $F:p' \in \sigma$, where p' is an extension of p .”

Stump (2001, 41)

Dies bedeutet, dass σ eine Extension von τ ist, sodass gilt: wenn jedes atomwertige Merkmal F und jeder erlaubte Wert v für dieses Merkmal, Elemente von τ sind, daraus folgt, dass diese auch Elemente von σ sind. Weiterhin gilt auch für jedes mengenwertige Merkmal F und jeden erlaubten Wert p für F : wenn diese Elemente von τ sind, dann ist die Extension von p ebenfalls ein Element von τ . Die Bedingung der Unifikation besagt zusätzlich, dass ρ eine Extension von σ und τ ist, wenn ρ dessen Unifikation und somit die kleinste Menge morphosyntaktischer Eigenschaften darstellt. In Folge dieser Wohlgeformtheitsbedingungen ergibt sich für Stump letztendlich auch der Begriff der Vollständigkeit, welcher so definiert ist, dass eine Menge σ von morphosyntaktischen Merkmalen für ein Lexem einer Kategorie nur dann vollständig ist, wenn σ wohlgeformt ist und für jede Menge morphosyntaktischer Merkmale τ gilt, wobei σ keine Extension von τ ist, dass die Unifikation von σ und τ nicht wohlgeformt ist. Die Gesamtheit dieser Bedingungen sind für Stump die Hauptkriterien zum Funktionieren seiner Theorie und die Basis der Paradigmenfunktionsmorphologie.

3. Kugu Nganhcara

3.1. Allgemein

Kugu Nganhcara gehört zu der Sprachfamilie der Pama-Nyungan, genauer gesagt zu Middle Paman. Gesprochen wird sie in Australien am Cape York Peninsula in Queensland und zählt noch 40 Sprecher. Die Sprache ist somit vom Aussterben bedroht. Der Großteil der Sprecher befindet sich noch am Edward River und an der Ostküste vom Aurukun. Phonologisch gesehen unterscheidet sich Kugu Nganhcara von den vorwiegenden australischen Muster durch kontrastierende stimmhafte und stimmlose Plosive,

dem Glottal Stop, dem rhotischen [ɹ], sowie durch ein System mit fünf Vokalen. Morphologisch handelt es sich um eine enklitisierende Sprache. Die Pronomen werden frei oder gebunden realisiert. Verben können im Präsens, Präteritum, Irrealis und Imperativ stehen.

3.2. Die Daten

Die Pronomen (vgl. (1)) der ersten, zweiten und dritten Person können im Singular, Dual und Plural erscheinen und weisen außerdem Reflexivformen auf. Eine Inklusiv/Exklusiv-Unterscheidung wird ebenfalls gemacht, jedoch nur in der ersten Person im Dual und Plural. Akkusativ und Dativ werden nur in Singularkontexten unterschieden und ansonsten gleich behandelt. Auffällig ist, dass die Wortformen des Nominativ im Objektkasus, sowie im Ablativ in Dual- und Pluralkontexten übernommen und mit den jeweiligen Kasusmarkern erweitert werden. Folglich entstehen außerhalb des Singulars nur Synkretismen, da ganze Wortformen weiterverwendet werden. Der Dativ weist hierbei im Singularkontext nur Teilsynkretismen auf, da nicht die ganze Wortform des Nominativ eingestzt wird, sondern nur auf das erste Morphem beschränkt wird, jedoch besitzt dieser Kasus einen einheitlichen Dativmarker. Der Akkusativ ist nicht durch einen speziellen Marker gekennzeichnet und unterscheidet sich auch sonst fast vollständig von den anderen Formen.

(1) *Deklination der freien Pronomen im Kugu Nganhcara*

	NOM	ACC	DAT	ABL
1.SG	ngaye	nganyi	ngathu	ngathurumu
1.DU.INK	ngale	ngalina		ngalinamu
1.DU.EXK	ngana	nganana		ngananamu
1.PL.INK	ngampa	ngampara		ngamparamu
1.PL.EXK	nganhca	nganhcara		nganhcaramu
2.SG	nhinta	nina	nhingku	nhingkurumu
2.DU	nhipa	nhipana		nhipanamu
2.PL	nhiya	nhiyana		nhiyanamu
3.SG	nhila	nhunha	nhingu	nhingurumu
3.DU	pula	pulana		pulanamu
3.PL	thana	thaarana		thaararamu

aus Smith & Johnson (2000)

4. Die Analyse

4.1. Merkmalsaufschlüsselung

Die zu untersuchenden Kasus bauen alle aufeinander auf, folglich eine priscianische oder auch parasitäre Bildung. Insgesamt existieren sechs Blöcke, um die richtige Zuordnung der jeweiligen Morpheme zu gewährleisten. Wichtig ist hierbei, dass es sich im Gegensatz zu Stumps Merkmalen, innerhalb der Realisierungs- und Verweisregeln, nicht um Kategorienmerkmale, sondern um binäre Merkmale handelt. Es vereinfacht den Umgang mit den Pronomen und diese lassen sich so leichter in Klassen zusammenfassen. Bei den binären Merkmalen, die ich hier verwendet habe, handelt es sich um ± 1 ; ± 2 ; $\pm \text{sg}$; $\pm \text{pl}$; $\pm \text{sbj}$; $\pm \text{obj}$ und $\pm \text{obl}$. Die Aufschlüsselung ergibt sich dabei aus dem folgenden Schema:

1.inkl.:	[+1, +2]	sg.:	[+sg, -pl]	Nom.:	[+sbj, -obj, -obl]
1.exkl.:	[+1, -2]	du.:	[-sg, -pl]	Akk.:	[-sbj, +obj, -obl]
2. Person:	[-1, +2]	pl.:	[-sg, +pl]	Dat.:	[+sbj, +obj, -obl]
3. Person:	[-1, -2]			Abl.:	[+sbj, +obj, +obl]

Für die Generierung der vier Kasus war es nötig drei Kasusmerkmale zu verwenden. Zwei hätten ebenfalls vier verschiedene Möglichkeiten der Kasusvergabe zugelassen, wären aber nicht korrekt gewesen, da die Pronomen mehr als vier verschiedene Kasus annehmen können und ein direkter Aufbau des einen Kasus auf den anderen nicht möglich gewesen wäre. Drei Merkmale ergeben so das Muster von acht Kasus. Bei diesen handelt es sich um die hier zu analysierenden, dem Nominativ, Akkusativ, Dativ und dem Ablativ. Der Reflexiv, Komitativ, Privativ und der Lokativ bilden die anderen vier Kasus. Bei der Merkmalsvergabe steht [sbj] für den Nominativ; [obj] für den Objektkasus, da Akkusativ und Dativ, außer in Singularkontexten zusammenfallen; und [obl] für den Ablativ. Im Falle des Akkusativ ist die Kombination [-sbj, +obj, -obl] nicht plausibel, da dieser auch zum größten Teil auf den Nominativ aufbaut, aber notwendig um den Objektkasus und die Nicht-Zuweisung des Ablativ zu gewährleisten.

4.2. Realisierungsregeln

Block A:

A1: $RR_{A, \{-1, -2, -sg, -pl\}, P} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y = \text{pu}$

A2: $RR_{A, \{-1, -2, +pl\}, P} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y = \text{tha}$

A3: $RR_{A, \{+2, +sg, -sbj\}, P} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y = \text{ni}$

A4: $RR_{A,\{-1,+sg,-sbj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y=nhu$

A5: $RR_{A,\{+1\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y=nga$

A6: $RR_{A,\{\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Y=nhl$

Block B:

B1: $RR_{B,\{-1,-2,+sg,+sbj,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xng, \sigma \rangle$

B2: $RR_{B,\{-1,+2,-sg,-pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xp, \sigma \rangle$

B3: $RR_{B,\{-1,-2,+sg,-sbj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xnh, \sigma \rangle$

B4: $RR_{B,\{+2,+sg,+sbj,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xngk, \sigma \rangle$

B5: $RR_{B,\{+1,+sg,+sbj,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xth, \sigma \rangle$

B6: $RR_{B,\{+sg,-pl,-sbj,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xn, \sigma \rangle$

B7: $RR_{B,\{+1,+2,+pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xmp, \sigma \rangle$

B8: $RR_{B,\{\delta 1,-\delta 2,\delta sg\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xy, \sigma \rangle$

B9: $RR_{B,\{+1,-2,-pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xn, \sigma \rangle$

B10: $RR_{B,\{+1,+pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xnhc, \sigma \rangle$

B11: $RR_{B,\{+2,+sg\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xnt, \sigma \rangle$

B12: $RR_{B,\{-pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xl, \sigma \rangle$

B13: $RR_{B,\{\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle X, \sigma \rangle$

Block C:

C1: $RR_{C,\{+1,+2,-sg,-pl,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xi, \sigma \rangle$

C2: $RR_{C,\{+1,+2,-pl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xe, \sigma \rangle$

C3: $RR_{C,\{+1,+sg,-sbj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xyi, \sigma \rangle$

C4: $RR_{C,\{+sg,+sbj,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xu, \sigma \rangle$

C5: $RR_{C,\{\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xa, \sigma \rangle$

Block D:

D1: $RR_{D,\{-1,-2,+pl,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xrana, \sigma \rangle$

D2: $RR_{D,\{+1,+pl,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xra, \sigma \rangle$

D3: $RR_{D,\{-sg,+obj\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xna, \sigma \rangle$

D4: $RR_{D,\{\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle X, \sigma \rangle$

Block E:

E1: $RR_{E,\{+sg,+obl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xru, \sigma \rangle$

E2: $RR_{E,\{\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle X, \sigma \rangle$

Block F:

F1: $RR_{F,\{+obl\},P}(\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Xmu, \sigma \rangle$

4.3. Verweisregel

$RR_{B, \{-1, -2, +pl, +sbj, -obj\}, P} (\langle X, \sigma \rangle) =_{def} \langle Y, \sigma \rangle$, wobei $Nar_B (\langle X, \sigma / \{+1, -pl\} \rangle) = \langle Y, \sigma / \{+1, -pl\} \rangle$

4.4. Regelanwendung

Block A der Realisierungsregeln stellt zunächst die Aufteilung der Wurzeln dar. Die Annahme, dass es sich bei diesen Morphemen um Wurzeln handelt, schien mir gerechtfertigt, da sich diese fast eingänglich durch das gesamte Paradigma ziehen und ein eindeutiges Muster aufweisen. Wichtig, aufgrund der Definition, ist auch, dass diese vorher nicht durch Verkettung entstanden sind. Alle Pronomen der 1. Person tragen hierbei die Wurzel *nga-*; die der 2. Person und 3.sg. *nhi-*. Bei der Wurzel der 3.du. handelt es sich um *pu-* und bei der 3.pl. um *tha-*. Im Falle der 2.sg. *ni-* und 3.sg. *nhu-* wird die Wurzel nicht vom vorherigen Kasus, dem Nominativ, übernommen, sondern diese besitzen eine eigene Wurzel. Die Wurzeln stellen Personenmerkmale, wie *nga-* für die 1. Person und *nhi-* für die 2. und 3.Person, dar. Diese kommen jedoch nicht überall in dieser Aufgliederung zum Einsatz, sondern werden durch spezifischere Wurzeln, die außer Personen-, auch Numerus- und/oder Kasusmerkmale tragen, verdrängt.

Bei Block B handelt es sich um spezifische Person-Numerus-Marker, welche, außer in Singularkontexten, unabhängig vom Kasus, immer im zweiten Slot eingesetzt werden, wie z.B Realisierungsregel B2, die die Merkmale $[-1, +2, -sg, -pl]$ trägt und somit angewandt auf die ihr zuvor zugewiesene Wurzel der 2.du., das Morphem *nhip-* entstehen lässt. Pronomen, die im Singular, wie auch im Objektkasus stehen bilden hierbei die Ausnahme. Sie zeigen eine vollkommene Abweichung von den Person- Numerus-Markern im Nominativ und richten sich nicht nach dem priscianischen Aufbauprinzip, sie weisen daher auch Kasusmerkmale auf, wie z.B B1, welche besagt, dass man im Falle der 3.sg. im Dativ $[-1, -2, +sg, +sbj, +obj]$ an die bereits eingesetzte Wurzel ein *-ng* anfügen soll. Bei der Regel B8 war es nötig eine zusätzliche Variable δ einzusetzen, da das entstehende Morphem an zwei Wurzeln angefügt werden soll, welche sich, außerhalb ihrer Gegensätzlichkeitsbeziehung, nicht zu einer Klasse zusammenfassen lassen. Die Variable δ stellt somit ein + für die eine Wortform und für die andere ein – dar.

Block C besteht aus Kasusmarkern. Von unten angefangen ist in diesem Fall *-a* der Defaultmarker. Dieser wird auf jeden Stamm angewendet, für den keine spezifischeren Regeln vorgesehen sind. Hinsichtlich des Para-

digmas handelt es sich hier eindeutig um den Nominativmarker. Ebenfalls ein Nominativmarker, jedoch spezifischer als C5 ist Realisierungsregel C2. Dieser ist mit seinen Merkmalen [+1, +2, -pl] nur für die 1.du.inkl. im Nominativ vorgesehen. Realisierungsregel C1 verstößt ebenfalls gegen die priscianische Bildung, obwohl es sich nicht um einen Singularkontext handelt. Statt *-e*, welches einen spezifischen Nominativmarker dargestellt hat, wird im Objektkasus *-i* eingesetzt. Bei den Regeln C3 und C4 handelt es sich auch um Objektmarker, welche jedoch aufgrund des Singularkontextes nochmals in Akkusativ, mit den Merkmalen [+1, +sg, -sbj], und Dativ [+sg, +sbj, +obj] aufgegliedert werden. Somit wird im dritten Slot bei der 1.sg.akk. *-yi* und bei der 1., 2. und 3.sg.dat. *-u* eingesetzt.

Block D zeigt die Einsetzung von drei möglichen Objektmarkern im vierten Slot. Von diesen ist *-rana* mit den Merkmalen [-1, -2, +pl, +obj] am spezifischsten. Dieser wird somit nur an den Stamm der 3.pl. im Objektkasus angehängt. Realisierungsregel D2, spezifiziert durch [+1, +pl, +obj], mit dem Morphem *-ra*, wird auf die 1.pl. angewendet. Das Morphem *-na* in Regel D3 wird nun bei allen übrigen Stämmen eingesetzt, bei denen keine engeren Regeln angewand wurden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass es mir nicht möglich war die Realisierungsregel D1 zu tilgen und stattdessen nur die Morpheme der Regeln D2 und D3 einzusetzen. Der Grund ist, dass es unmöglich war beide gleichzeitig anzuwenden, da jeweils nur ein Slot gefüllt werden kann. Der nächste Schritt wäre gewesen nur D2 zum Einsatz zu bringen und die Regel D3 in den nächsten Block zu schieben. Zum Schluss hätte man dann noch einen Block mehr, nur aufgrund einer Wortform, annehmen und bei allen übrigen einen Nullamrker anfügen müssen. Dies schien mir nicht plausibel und hätte noch mehr Realisierungsregeln erfordert.

Block E und F sind für die Kennzeichnung des Ablativ notwendig. Das Morphem *-ru* kommt hierbei nur in Singularkontexten zum Einsatz. Es trägt daher auch nur die Merkmale [+sg, +obl]. Den Stämmen im Dual und Plural wird in diesem Slot nichts hinzugefügt. Die letzte Realisierungsregel F1 zeigt am Ende nur noch den Default-Ablativ-Marker *-mu* auf, welcher an alle bisherigen Stämme angehängt wird und somit das Paradigma vervollständigt. Jedoch schaffen diese Realisierungsregeln nicht alle Wortformen vollständig und richtig zu generieren. Die 3.pl. stellt das Problem dar, dass diese Wortform im Nominativ durch ein *-n* im zweiten Slot gekennzeichnet ist, welches aber im Objektkasus und im Ablativ nicht mehr vorhanden ist. Um dies zu gewährleisten habe ich eine Verweisregel eingeführt, die besagt, dass sich die 3.pl.nom. in Block B nach der 1.du.exkl. richtet. Um dies zu realisieren wird die engste zutreffende Regel, in diesem Fall B9, angewendet. Somit ist

gesichert, dass der zweite Slot der 3.pl. im Nominativ durch ein *-n* gefüllt wird, welcher ansonsten einen Nullmarker trägt.

Mithilfe der Verweisregel ist nun die Einsetzung der korrekten Wortformen in die Zellen des Paradigmas gelungen und die Analyse abgeschlossen.

5. Fazit

Für das Paradigma der freien Pronomen im Kugu Nganhcara war es nötig die Paradigmenfunktionsmorphologie von Stump anzuwenden. Nicht nur die priscianische Bildung, sondern auch die mehrmalige Ausführung von Person- und Numerusmerkmalen wäre z.B für die Theorie der ditribuierten Morphologie problematisch gewesen. Für das Paradigma dieser Pronomen war deswegen eine Theorie notwendig, die gewährleistet, dass Merkmale nicht nur einmal, sondern mehrmals realisiert werden können. Mithilfe der Paradigmenfunktionsmorphologie, welche die Einteilung in Blöcke erlaubt, ist dies nun kein Problem mehr. Dadurch, dass nur die Realisierungsregeln innerhalb eines Blockes miteinander konkurrieren und keinen Einblick in die anderen haben, spricht nichts gegen doppelt ausgeführte Merkmale in einer Wortform. Auch die priscianische Bildung, bei der die Kasus aufeinander aufbauen, lässt sich so einfach erklären. Die Wortformen besitzen nun, nach Stumps Theorie, mehrere Kasusmarker, welche ebenfalls durch unterschiedliche Blöcke aneinandergesetzt werden. Die Paradigmenfunktionsmorphologie stellte somit den besten Ansatz für die Aufgliederung der Morpheme im Paradigma der Pronomen des Kugu Nganhcara dar.

Literaturverzeichnis

- Smith, Ian & Steve Johnson (2000): Kugu Nganhcara. In: R. M. W. Dixon & B. J. Blake, eds., *The Handbook of Australian Languages: Grammatical Sketches of Bunuba, Ndjebbana and Kugu Nganhcara*. Oxford University Press, Oxford, pp. 357–405.
- Stump, Gregory (2001): *Inflectional Morphology*. Cambridge University Press, Cambridge.

